

Die bisherige Politik zeigt Erfolge

E. Dummermuth: Ein auf der Gasse bekannter Drogenfahnder beantwortet Fragen

1. Wie erleben Sie jetzt die Gasse?

Dm: Der Name GASSE hat in den vergangenen 2 - 3 Jahren an Bedeutung verloren. Im Kern der Altstadt sind nur noch ein Prozentsatz der früheren, dort verkehrenden Drogenkonsumenten anzutreffen. Dadurch ist es auch für die Dealer uninteressant geworden. In diesem Punkt hat die Stadtpolizei mit ihren täglichen, nicht immer einfachen Kontrollen der Bevölkerung einen wertvollen Dienst erwiesen.

Ab und zu werde ich von Leuten gefragt, ob es in Luzern keine offene Drogenszene mehr gebe. Dies sollte uns eigentlich zufrieden stellen.

Es ist mir jedoch bewusst, dass das Dauerproblem hier in Luzern nach wie vor besteht, nur hat sich die sogenannte GASSE etwas verlagert. Wohin, dürften die Personen aus der Szene bestens wissen. Mir bekannte Drogenkonsumenten sind tagsüber selten auf der Strasse zu sehen (Ausnahme: Sie befinden sich auf dem Weg zur Bruchstrasse (Heroinprogramm) oder zu den nach meiner Ansicht z.Z. sehr gut geführten Krankenzimmer oder Gassenküche.

2. Was für Verbesserungen könnten Sie sich in bezug auf eine

mögliche Änderung des Betäubungsmittelgesetzes vorstellen?

Dm: Man sollte das Gesetz so belassen, wie es ist. Bei Strafverfahren werden «Drogenabhängige» heute rücksichtsvoller verurteilt (Möglichkeit Therapie). Ich finde jedoch, dass Dealertätigkeit härter bestraft werden sollte.

3. Wie erleben Sie das Verhältnis zwischen Leuten von der Gasse und der Polizei (heute / früher)?

Dm: Man kann sich das Verhältnis auf der GASSE zu den Leuten selber aufbauen. Ich lernte bei meiner fast 20-jährigen Tätigkeit auf der Gasse sehr viele Leute kennen. Früher war der Kontakt eher persönlicher. Heute kenne ich namentlich noch weit mehr Personen, stehe aber nicht mehr in gleichem Kontakt zu diesen wie früher.

4. Was motiviert Sie für Ihre Arbeit?

Dm: Motivation muss bei meiner Tätigkeit immer vorhanden sein. Nur so kann man eine 100%-Leistung erbringen. In all den Jahren hatte ich mit einer enorm grossen Anzahl von Drogenabhängigen zu tun. Leider leben heute einige, mit welchen ich stets einen guten Kontakt hatte, nicht mehr. Mit sehr wenigen Ausnahmen stuft ich die Drogenabhängigen überhaupt



...hinter den Kulissen gibt es noch viel zu tun.

Foto Sandra Giovannacci

nicht schlecht ein. Es ist mir bekannt, dass viele aus ganz konkreten Gründen Zuflucht in den Drogen gesucht haben. Sie haben dann die Wirkung ganz eindeutig unterschätzt. Was für Folgen dann entstehen können, darüber dürften die Betroffenen genügend Kenntnis haben.

Wie meine Kollegen der Aussenfahndung bin ich fast täglich mit Personen der GASSE, sofern man dies so weiter nennen will, konfrontiert. Man lernt immer wieder neue Leute kennen und dies macht die Arbeit interessant und gibt einem auch die nötige Motivation.

Es ist für uns Beamte der Aussenfahndung auch positiv anzusehen, dass wir mit den Leuten von der GASSE ein gutes Einvernehmen haben und nicht gleich als die bösen Polizisten angesehen werden.

Piitsch

Die Geschichte eines Aussteigers

Nach zehn Jahren im Rock-business genoss auch ich die Drogen (gelegentlicher Konsum nach erfolgreichen Konzerten). Nie und nimmer dachte ich an eine Sucht-gefahr.

Der Spass, vor Parties Kokain zu konsumieren, gehörte ebenso zum Nightlife der Szene, gleichgestellt mit dem gängigen Champagnerkonsum der meisten Anwesenden und Beteiligten. Nach meinem Wegzug aus Zürich fand ich mich in Luzern nur schwer zurecht. Meine alten Kumpels und Freundinnen waren ebenfalls der Modedroge verfallen, und diese Tatsache sollte mir ebenfalls zum Verhängnis werden. Meine neue Freundin drängte mich dazu, endlich einen «seriösen» Job anzunehmen und so wurde ich Personalberater (Headhunter) bei einer renommierten Schweizer Temporär- und Dauerstellen-Firma. Der Leistungsdruck war enorm und anstelle des Mittagessens raste ich mit dem Firmenfahrzeug jeden Mittag nach Luzern um meine übliche (anfänglich bescheidene) Dosis Kokain zu schnupfen.

Eines Tages sass ich wieder meinem Dealer gegenüber (er war selbst süchtig und spritzte die Droge), und bat ihn um das Übliche. Seine Antwort war folgendermassen: «Hannibal, ich habe im Moment nur braunes (Heroin). Süchtig, wie ich bereits war, stimmte ich dem Angebot zu (was blieb mir denn sonst übrig?). Dieses Ritual wurde zur Gewohnheit, und am Ende schnupfte ich nur noch sogenannte Cocktails (Heroin und Kokain zusammen), das Highlight unter einigen Abhängigen. Am Arbeitsplatz war ich von nun an noch belastbarer und enorm leistungsfähig und kreativ. Zudem war ich niemals erschöpft. Hiermit möchte ich hinzufügen, dass es eine gewisse Labilität und weitere Faktoren benötigt, um vom einmaligen oder auch zweimaligen Gebrauch von «Sugar» (Heroin) abhängig, sprich süchtig zu werden.

Nach einiger Zeit besuchte ich ihn wieder und fühlte, dass ich nach etlichen Stunden ohne diese Drogen nervös wurde, physische Schmerzen (Krämpfe, Gliederschmerzen, Brechreiz, Appetitlosigkeit etc.) auftraten.

Dass ich bereits süchtig war, verdrängte ich total. Dann kam der bekannte Tag, den ich niemals vergessen werde. Ich klingelte bei meinem Dealer, er öffnete. Seine Antwort

auf meine Fragen war folgend: «Ohh Hannibal, heute hast du Pech das Dope (Heroin) habe ich bereits im Löffel aufgelöst.» (Somit kann man es nur noch intravenös, d.h. via Spritze konsumieren.) In 1 1/2 Std. sollte ich jedoch bereits wieder an meinem Arbeitsplatz sitzen, und es blieb mir nichts anderes übrig, als mir das erste Mal einen Schuss (Spritze) setzen zu lassen. Ich hatte Angst davor, die Wirkung war dermas-

ich keine Zärtlichkeiten mehr benötigte, geschweige denn vermittelte. Sie vermutete, dass ich eine Geliebte hätte, doch die traurige Wahrheit verheimlichte ich geschickt. Ich vereinsamte. Dennoch fehlte es mir psychisch an nichts, denn das Heroin tötete jegliche Sehnsucht auf Intimitäten, Lust und Zuneigung.

Zwei Jahre vergingen und endlich war ich bereit, Hilfe für den Ausstieg anzu-

Einfuhr Methadon beim Zoll), welche mir die Türen öffnete. In Thailand angekommen, suchte ich nahe der Grenze zu Malaysia in der Andaman-See eine kleine Insel (ohne Autos und mit beschränktem Tourismus) auf, und mietete mir ein kleines Häuschen am Strand. Diesem Klima schaffte ich den Methadonentzug innert 30 Tagen und anschliessend fühlte ich mich wie neu geboren.

Bei einem Ausflug nach Bangkok wurde ich verhaftet (0,03 Gr. Heroin)! Bis heute weiss ich nicht, wie ich zu diesem Stoff gekommen bin, und an dieser Stelle möchte ich auch nicht näher darauf eingehen. Das Resultat: 7 Monate Gefängnis im Bengkhen Narcotics Correctional Institute (grösstes Gefängnis in Thailand: 36000 Gefangene). Weitere Details zu diesem Thema entnehmen Sie bitte aus meiner Biographie. Verlag und Datum noch unbekannt. Nach meiner Entlassung wurde ich in das I.D.C. (Immigration Detention Center) abgeschoben. Entscheidend hierfür war ein Freispruch beim Gericht in Bangkok.

Wieder in der Schweiz angekommen, freute ich mich so auf meine Freundin und Julion (ihr Sohn, der Papa zu mir sagt). Doch am Flughafen war niemand, der mich abholte. Im Gegenteil: Die Flughafenpolizei begrüsst mich und teilte mir mit, dass ich wegen Nichteinhalten der Zivilschutzpflicht zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden bin. Welche Schmach!!! Nach dem Gefängnisaufenthalt wurde ich für kurze Zeit rückfällig. Darauf möchte ich nun nicht mehr eingehen, denn alles wiederholte sich. Erneut fasste ich Mut und suchte meine Bezugsperson im DROP-IN auf und meldete mich wieder für das Methadonprogramm an.

Heute lebe ich in einer sehr glücklichen Beziehung und distanziere mich von den Drogen so gut dies eben in einer kleinen Stadt wie Luzern geht. Meine Freundin, die übrigens absolut drogenfrei ist, unterstützt mich in allen Bereichen, und ich versuche, ein neues, ausgeglichenes Leben zu führen. Demnächst beginne ich hier in Luzern mit der Reduktion der täglichen Methadondosis und hoffe auf viel Kraft und Unterstützung.

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen mir noch verbliebenen Freunden bedanken: Mäsi, B.X. Karen, Fredy K., Christa W., DROP-IN Luzern, meinem Hausarzt, Pedro, meiner Mutter, meinem Bruder, Michelle W., Verein Kirchlicher Gassenarbeit (Paul), etc.

Hannibal (Pseudonym)



Neue Dimensionen... Kopf hoch!

Foto Hannibal Buri

sen extrem, dass ich am Nachmittag unmöglich arbeiten gehen konnte, denn ich war beinahe bewusstlos (völlig OUT OF ORDER, d.h. stoned!!!). Nun war die letzte Grenze gefallen. Von nun an begann ich immer öfters diese Art des Konsumierens (intravenös) anzuwenden, denn anfangs benötigt man weniger Stoff für eine extreme Wirkung. (Auch hier möchte ich anfügen, dass diese Erfahrungen sich nur auf mich beziehen, denn es gibt Leute, die sich schon einen Schuss gesetzt haben und nie mehr Heroin konsumiert haben. Zudem gibt es Menschen, denen die Wirkung eines «Knalls» zu extrem war und die das Dope später wieder schnupften oder rauchten.) An Geld mangelte es mir damals nie, denn dank der EC-Card, etc. konnte ich notfalls auch mein Salärkonto überziehen, was auch immer häufiger vorkam.

Nach einiger Zeit bemerkte meine damalige Freundin, dass ich mich veränderte. Sie begann unangenehme Fragen zu stellen, doch mein Repertoire an Ausreden und Lügen schien grenzenlos. Das Schlimmste für sie war jedoch, dass

nehmen und mich hiermit endlich zu outen. Ich fasste Mut und klärte meine Freundin endlich über meine Sucht auf. Anstatt mich sofort zu verlassen (wie ich erwartet hatte), stellte sie sich voll und ganz auf meine Seite und suchte zusammen mit mir nach Lösungen für einen Ausstieg. Ich entschloss, via DROP-IN Luzern, ins Methadon-Programm einzusteigen, denn finanziell ruinierte ich mich von Tag zu Tag mehr. Endlich hatte die völlig zermürbende und verhängnisvolle Jagd nach den Drogen ein Ende, denn dank dem Methadon konnte ich mich nun anderen Aktivitäten widmen, mit dem Ziel, meine Base-Pfeife (aufbereitetes Kokain) aufzufüllen. Nach einer Zeitspanne von ca. 8 Monaten bemerkte ich, dass ich stagnierte und mit dem Methadon nicht die erhofften Ziele realisiert werden konnten. Ich entschloss mich, nach Thailand zu reisen, wo ich bereits viermal war, u.a. mit meinem erst dreijährigen Sohn Ramon und seiner Mutter. Dieses Experiment gelang auf Anhieb. Vom DROP-IN Luzern erhielt ich Methadon-Kapseln und eine Prescription (Arztzeugnis für die

Satire

Satire

Stellen-Markt

Die Stadtpolizei Luzern sucht:

Zur wirkungsvollen Umsetzung unseres Auftrages brauchen wir ca. 300-400 topmotivierte neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Hinblick auf eine allfällige Annahme der Volksinitiative «Jugend ohne Drogen»!

Wir erwarten: Militärische Grundausbildung. Keine weiteren Qualifikationen nötig. Männer mit Jagderfahrung bevorzugt.

Lukrativer Nebenverdienst (steuerfrei):

Bei einer Annahme der Initiative «Jugend ohne Drogen» wird unser Arbeitsgebiet an Attraktivität gewinnen. Um neue Vertriebswege zu erschliessen, suchen wir engagierten, hochqualifizierten und gerissenen Betriebsökonominnen mit Verbindungen zur Hochfinanz. Wir bieten gleitende Arbeitszeit, Top-Gehalt und kostenfreien Rechtsbeistand.

Gerne erwarten wir ihre Bewerbungsunterlagen mit Strafregisterauszug. Chiffre JoD 1997.PS
Int. Berufsverband freier Dealer und Hehler BfDH Luzern.

Last-Minute...!

Aufgrund der zu befürchtenden Ablehnung der Initiative «Jugend ohne Drogen» suchen wir geschickte Werbefachleute, die auf der Strasse, auf öffentlichen Plätzen, in Altersheimen und Bussen Stimmen für die Initiative werben. Sehr gute Bezahlung zugesichert.

Sich melden unter: Chiffre JoD 1997.QR
Int. Berufsverband freier Dealer und Hehler BfDH Luzern.